

**Ernst Beyeler (1921-2010). Das Spiel von Liebe, Glück und Zufall**

Autor(en): Dominique Spirgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/898eb652-5e7f-4f2e-8388-a410e5be3227>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Ernst Beyeler (1921 – 2010)

## Das Spiel von Liebe, Glück und Zufall

Dominique Spirgi

Am 25. Februar 2010 ist Ernst Beyeler im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Kunsthändler, der erst spät zum eigentlichen Sammler wurde, hat mit seiner Fondation Beyeler eine Institution von internationalem Rang hinterlassen, welche die Basler Museumslandschaft massgeblich bereichert.

Als der Antiquar Oskar Schloss 1945 unerwartet starb, stand sein junger Mitarbeiter Ernst Beyeler, der den Laden an der Bäumleingasse 9 weiterführen wollte, vor einem Schuldenberg. Ein glücklicher Fund, gepaart mit einem hohen Mass an Intuition und Akribie, half ihm aus der Klemme. In den Beständen des Antiquariats fand Beyeler eine Grafikmappe mit achtzig Aquatinta-Radierungen von Goya: «Los Caprichos». Schloss hatte sich mit dem Kunsthaus Zürich nicht über den Kaufpreis einigen können. Der unerfahrene Kaufmann Beyeler, der eine Reihe von Vorlesungen in Kunstgeschichte besucht hatte, vertiefte sich in die Sache und brachte zutage, dass es sich nicht nur um eine Erstausgabe handelte, sondern dass die Mappe überdies frühe Zustandsdrucke enthielt. Das Kunsthaus Zürich konnte den Kauf daraufhin nicht mehr ausschlagen, und Beyeler wurde seine Schulden los.

Diese von Annemarie Monteil im «Basler Stadtbuch 1989» beschriebene Episode ist kennzeichnend für den Werdegang des Sohns eines Bahnbeamten, der zum hochgeschätzten «seigneur des arts» («Le Figaro») emporstieg. Der Weg vom Antiquariat an der Bäumleingasse zu Christos und Jeanne-Claudes «Wrapped Trees» (1998) in Riehen war aber kein gradliniger; er war vielmehr geprägt durch ein einzigartiges Spiel von Liebe, Glück und Zufall.

Ernst Beyeler war lange Zeit primär Kunst-Kaufmann, der zwar über ein «unfehlbares Auge für die Kunst» («Neue Zürcher Zeitung») verfügte, dieses aber in erster Linie im Kunsthandel einsetzte. Gegenüber der Wochenbeilage «Das Magazin» gab er 2005 freimütig zu Protokoll: «Ich weiss, dass ich kein Entdecker bin, kein Pionier bin, der Neues lanciert hat. Ich habe immer den Markt beobachtet und geschaut, wie sich ein Kunstwerk

entwickelt, und dann eingeschlagen.» Hierbei leistete Beyeler aber Erstaunliches. Er stieg vom unbekanntem Newcomer abseits der grossen Metropolen zu einer der führenden Kapazitäten für den Handel mit der Kunst des 20. Jahrhunderts auf. (Als Mitgründer der «Art» im Jahr 1969 gelang es ihm, die kleine Stadt Basel als Hotspot in der Kunstwelt zu positionieren.) Die Ausstellung «Die andere Sammlung – Hommage an Ernst und Hildy Beyeler» im Jahr 2007 legte ein eindrückliches Zeugnis für seinen bemerkenswerten Erfolg ab: Die präsentierte Auswahl aus den rund sechzehntausend Werken, die durch seine Hände gegangen waren, enthielt Glanzstücke der Klassischen Moderne aus den bedeutenden Museen und Sammlungen der Welt und bestätigte Beyelers Stellung als Ausnahmeerscheinung in seinem Fach.

Ernst Beyelers Begabung bestand im genannten «unfehlbaren Auge», in seinen kommunikativen Fähigkeiten, in seinem Ehrgeiz, in seinen herausragenden Galerieausstellungen, die er jeweils mit Katalogen von höchster Qualität veredelte (die selbst Picasso beeindruckt haben sollen), und nicht zuletzt in seiner Risikobereitschaft. Zwei riskante Grossein- und -verkäufe haben Kunsthandelsgeschichte geschrieben und legten den Boden für seinen Erfolg; beide hängen mit dem Stahltycoon G. David Thompson aus Pittsburgh zusammen. 1959 übernahm Beyeler aus Thompsons immenser Sammlung 104 Arbeiten von Paul Klee. Das Wagnis dieses Ankaufs zahlte sich bald aus: 86 Klee-Werke bildeten 1960 den Grundstock der neu gegründeten Kunstsammlung des deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Mit beträchtlichem Risiko war 1962 auch die Übernahme von Thompsons riesiger Giacometti-Sammlung verbunden. Beyeler wollte im Einvernehmen mit dem Künstler ein Auseinanderreissen der Sammlung verhindern und sie als Ganzes in der Schweiz absetzen. Es dauerte fünf lange Jahre, bis mit der neu gegründeten Giacometti-Stiftung endlich die rettende Käuferin gefunden wurde.

Lange bevor er selber als Kunstsammler öffentlich in Erscheinung trat, half Beyeler also mit, bedeutende Sammlungen aufzubauen. Dies brachte ihm mit der Zeit so viel Geld ein, dass er sich die Werke nach und nach selber leisten konnte. Am Anfang standen Bilder, für die er keine Käufer fand, was heute angesichts des Rangs, welche diese Werke besitzen, schwer nachvollziehbar ist. Monets monumentales Triptychon «Le Bassin aux nymphéas» ist so ein Beispiel: Jahrelang blieb der Kunsthändler auf dem neun Meter breiten Werk, das er in drei Ausstellungen präsentiert hatte, sitzen: «Da hing das Gemälde, war eingezwängt in die kleinen Räume und wurde nicht gekauft», schreibt Beyeler im Sammlungskatalog. Aus dem Händlerfrust erwuchs schliesslich eine gewisse Sammlerlust: «Dann aber überlegte ich, dass es vielleicht doch einmal möglich sein würde, ein Museum zu eröffnen – was damals noch eine ganz, ganz ferne Idee war –, falls ich je das Geld dazu hätte, doch da gäbe es das Bild nicht mehr in meiner Sammlung. So habe ich beschlossen, es nicht mehr verkaufen zu wollen.»

Auch bei weiteren Rückstellungen für seine langsam wachsende Sammlung erklärte sich Ernst Beyeler oft als Kunstfreund, der nur über Umwege und Zufälle zum Kunst-

besitzer wurde. Das berühmte Picasso-Gemälde «Femme» sei nur auf Intervention seiner Ehefrau Hildy nicht verkauft worden, schreibt er im Sammlungskatalog: «Das Bild kannst du nicht verkaufen, wenn du es tust, wäre es ein Scheidungsgrund», zitiert er seine Frau, die rund anderthalb Jahre vor ihm starb. Auch bei Kandinskys bahnbrechender «Improvisation 10» waren die Wege in die eigene Sammlung verschlungen. Beyeler verkaufte dieses Bild 1953 an eine Frau, die es bald wieder zurückbrachte, weil sie in Geldnöte geraten war. Er kaufte das Bild für das Doppelte des ursprünglichen Preises zurück und gab es nicht mehr her – nicht, als der Stahltycoon Thompson es 1959 als eine der Bedingungen für seinen Klee-Grossverkauf einforderte, und auch nicht, als die Erben der vormaligen Besitzerin Sophie Küppers-Lissitzky, die das als «entartet» erklärte Bild auf der Flucht vor den Nationalsozialisten hatte zurücklassen müssen, «ihren» Kandinsky zurückverlangten. Der Rechtsstreit konnte 2002 mit einer ungenannten Vergleichssumme beigelegt werden.

Heute besteht die Sammlung Beyeler aus gut 230 Werken von rund vierzig Künstlern. Vertreten sind Meisterwerke der Kunst des 20. Jahrhunderts mit einigen herausragenden Beispielen aus dem 19. Jahrhundert, Stammeskunst aus Afrika, Alaska und Ozeanien sowie bedeutende Werke der Gegenwart. Seinen Weg vom Kunsthändler zum Kunstsammler beschrieb Beyeler im «Basler Stadtbuch 1989» mit einem Zitat seines Pariser Kollegen Alexandre Bernheim: «Les clients qui m'achètent me font vivre, ceux qui ne m'achètent pas m'enrichissent.»

Mit der Gründung der Stiftung, mit der er den Bestand seiner Sammlung sicherte, und vor allem mit der Errichtung des Museums in Riehen sorgte Beyeler dafür, dass der Kreis der derart Bereicherten sich rasch und nachhaltig erweiterte. Der von Renzo Piano in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber entworfene «Museumsbau von heiterer Schönheit» (Tate-Direktor Sir Nicholas Serota) avancierte mit seiner Eröffnung im Oktober 1997 sogleich zum Publikumsmagneten; und die ebenso lebhaft wie erfolgreiche Sonderausstellungstätigkeit rüttelte die Basler Museumslandschaft aus dem bildungsbürgerlichen Dornröschenschlaf. Für den Museumsstifter war der Publikumserfolg nämlich ebenso wichtig wie das Renommee in Fachkreisen. «Ernst Beyeler pflegte zu sagen: «Wir haben keine Angst vor Erfolg», sagt Sam Keller, der die Fondation Beyeler heute leitet.

1999 äusserte Beyeler an einer Tagung zum Thema «Museumsland Schweiz: Wachstum ohne Grenzen?» etwas Erstaunliches: «Museen haben wir mehr als genug, erstklassige Ausstellungen nie. (...) Dies hat uns auch sehr lange zögern lassen, ein eigenes Museum (...) zu errichten, denn ursprünglich war es schon die Absicht, unsere Bilder dem Basler Kunstmuseum zu schenken.» Ein Glück für die Museumsregion Basel und weit darüber hinaus, dass er es nicht getan hat.